

Bundestag gegen Oder-Neiße-Grenze

KPD-Müller behält vorläufig sein Mandat / „Wann sind Sie dran, Herr Renner?“

Bonn. Im Namen des gesamten Kabinetts erklärte in der Donnerstagsitzung des Bundestages Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek: „Die Flüchtlinge und Vertriebenen deutscher Volkszugehörigkeit sind den deutschen Staatsangehörigen gleichgestellt.“ Dieser Zustand könne erst nach einem Friedensvertrag generell geregelt werden. Unter dem Beifall des ganzen Hauses betonte der Minister: „Die Bundesregierung lehnt es daher ab, auf Grund des Potsdamer Abkommens vorgenommene Ausweisungen als rechtmäßig anzuerkennen. Sie verwahrt sich besonders gegen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als festgesetzte Grenze. Die endgültige Westgrenze Polens könne erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden.“

Zu Beginn seiner Sitzung ehrte der Bundestag die 77 Toten des Bergwerksglücks auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen.

Der Bundestag beschloß dann, den kommunistischen Abgeordneten Kurt Müller, für den die KPD-Fraktion Mitte Mai eine Mandatsniederlegung eingereicht hatte, vorläufig noch als Abgeordneten des Bundestages anzusehen. Der Präsident soll ersucht werden, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, die es dem Abgeordneten Müller ermöglichen, im Gebiet der Bundesrepublik vor zuständigen Behörden eine Erklärung darüber abzugeben, ob sein Rücktritt legal erfolgt ist oder nicht. Der Ausschuß konnte nicht feststellen, ob die Unterschrift Müllers blanko gegeben und der Text des Schreibens erst nachträglich darüber gesetzt worden ist. Er sei, so erklärte der Berichterstatter, eine altbekannte Tatsache, daß die KPD-Abgeordneten unter einem sehr starken Zwang stünden. Müller sei zu einer Zeit im Berliner Ostsektor festgenommen worden, die mit seiner Mandatsniederlegung zusammenfalle.

In der Aussprache versuchte der kommunistische Abgeordnete Renner, dem aus der Mitte des Saales zugerufen wurde: „Wann sind Sie dran, Herr Renner?“, die Mandatsniederlegung als rechtmäßig zu verteidigen.

Abgeordneter Euler (FDP) meinte, die Staatsanwaltschaften sollten sich mehr um den Fall Müller kümmern. Nach dem Strafgesetzbuch stünden schwere Strafen auf Mandatsbehinderung.

Gegen die Stimmen der Kommunisten ging das Parlament über einen KPD-Antrag, der die Zuerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit an „alle auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens ausgewiesenen Personen“ forderte, zur Tagesordnung über, wobei Bundesflüchtlingsminister Lukaschek die zu Beginn angeführte Erklärung abgab. Abg. Eichler (SPD) betonte, es bestehe kein Anlaß, das Potsdamer Abkommen zum Gegenstand eines Rechtsanspruches zu machen.

Nach längerer Debatte wurde ein Gesetzesentwurf der SPD, der Straffreiheit für Dienstvergehen fordert, in die Ausschußberatung überwiesen. Dr. Zinn (SPD) begründete den Entwurf damit, daß die Amnestie in der Strafrechtspflege auch eine Amnestie im Dienststrafrecht notwendig mache.

Der Regierungsentwurf des Preissetzes wurde nach erster Beratung an die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

„Internationale“ — „Deutschlandlied“

Schlägereien an der Zonengrenze / Westdeutsche FDJler wieder zurück

FRANKFURT. Noch am Mittwochabend patrouillierten mehrere tausend westdeutsche Polizeibeamte entlang der Ostzonenengrenze, um eine Wiederholung der ersten Zwischenfälle zu verhindern, die sich anlässlich der Rückkehr der westdeutschen Teilnehmer am Berliner FDJ-Pfingsttreffen abgespielt hatten. Am Dienstagabend war es in Helmstedt zu schweren Schlägereien zwischen mehreren hundert FDJ-Mitgliedern und ortsansässigen Jugendlichen gekommen, nachdem die FDJ-Mitglieder die „Internationale“ gesungen hatten. Die Helmstedter rissen den FDJlern die Hemden vom Leibe und verbrannten insgesamt acht

blaue Fahnen. Der Gesang der „Internationale“ wurde mit dem „Deutschlandlied“ beantwortet. Am Mittwoch wurde eine Marschgruppe von 600 Angehörigen der FDJ mit Rufen wie „Warum seid Ihr nicht in der Ostzone geblieben“ empfangen, als sie von der Grenzübergangsstelle zum Bahnhof in Helmstedt marschierten.

An der Übergangsstelle bei Lübeck traten am Mittwochmorgen im Niemandsland 10 000 Mitglieder der FDJ in einen „Sitzenstreik“. Sie weigerten sich, ein vom schleswig-holsteinischen Innenministerium angeordnetes ärztliches Untersuchungs Folge zu leisten. Bei einem gewaltsamen Durchbruchversuch, an dem etwa 800 Jugendliche beteiligt waren, wurden zwei Polizisten verletzt. Der Durchbruch konnte verhindert werden.

Am Donnerstagmorgen waren alle Jugendlichen in Sonderzügen wieder in ihre Heimat abgereist. Die Untersuchungen wurden, wie vorgesehen, durchgeführt.

Die von der schleswig-holsteinischen Regierung angeordnete Untersuchung und Registrierung der zurückkehrenden FDJ-Mitglieder hat in der Ostzone eine Welle von Protesten ausgelöst.

Die Zahl der FDJ-Mitglieder, die nach dem Pfingsttreffen nicht mehr in die Sowjetzone zurückkehren will, steigt immer noch an.

herstellen. Ueber die deutschen Vorschläge zur Produktionsumwandlung der chemischen Werke Essener Steinkohle wurde noch keine Entscheidung getroffen.

MOSKAU. In Noten an die Vereinten Staaten und Großbritannien hat die Sowjetunion erneut verlangt, daß dem japanischen Kaiser Hirohito und mehreren japanischen Generälen der Prozeß gemacht wird. In den Noten wird auf ähnliche Noten der Sowjetregierung vom 1. Februar 1950 verwiesen, in denen bereits die Einsetzung eines internationalen Militärgerichtshofs verlangt worden war. Die britische und amerikanische Regierung werden aufgefordert, Stellung zu nehmen.

Moskau besteht auf Prozeß

Berlin. Das Berliner Stadtparlament hat am Donnerstag einmütig eine Erklärung zugestimmt, die eine Beantwortung der sieben sowjetischen Bedingungen für Berliner Gesamtwahlen darstellt. Die meisten der Bedingungen werden als undurchführbar abgelehnt. Die SED-Stadtverordneten, die seit der Spaltung der Stadt an den Sitzungen des Parlaments nicht mehr teilgenommen haben, wurden aufgefordert, von ihren verfassungsmäßigen Rechten wieder Gebrauch zu machen. Blieben die Wahlen wiederum auf die westlichen Sektoren beschränkt, und werde die Bevölkerung des sowjetischen Sektors weiter in ihren demokratischen Rechten beeinträchtigt, dann falle die Verantwortung für die Fortdauer der Zerrissenheit der Stadt allein auf diejenigen, die sich jetzt einer freien Wahl in ganz Berlin widersetzen.

Antwort an Jelizarow

Lüneburg. In Vysselhövde (Niedersachsen) explodierte auf einem Schrottsammelplatz eine Granate und tötete sechs Jungen im Alter von 3 bis 13 Jahren und ein zwölfjähriges Mädchen. Ein anderer Junge und zwei Frauen, die auf der Straße gerade vorübergingen, wurden schwer verletzt.

Sieben Kinder getötet

Lüneburg. In Vysselhövde (Niedersachsen) explodierte auf einem Schrottsammelplatz eine Granate und tötete sechs Jungen im Alter von 3 bis 13 Jahren und ein zwölfjähriges Mädchen. Ein anderer Junge und zwei Frauen, die auf der Straße gerade vorübergingen, wurden schwer verletzt.

Abwehr einer Aggression

WASHINGTON. Außenminister Acheson rief am Mittwoch in einer Rede vor beiden Häusern des amerikanischen Kongresses zu einem „Ausgleich der kollektiven Kräfte“ innerhalb des Nordatlantikkaptes auf. Dies sei die einzige Möglichkeit, um Streitkräfte zu schaffen, die erfolgreich jedem ersten Angriff widerstehen und einen der atlantischen Gemeinschaft aufgeworbenen Krieg mit Erfolg zu Ende führen könnten.

Den Schumanplan bezeichnete Acheson als einen bedeutenden Vorschlag, der die Wiederaufnahme Deutschlands in die freie Gemeinschaft des Westens ermöglichen würde. Ohne Befreiung der alten Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland sei ein wirklicher Fortschritt in Europa nicht denkbar.

Bei den Londoner Beratungen der Atlantikkaptsmächte seien alle Beteiligten der Ansicht gewesen, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht bestehe. Das eigentliche Problem sei es vielmehr, einer Bedrohung zu begegnen, die existiere, solange die Verteidigung des Westens gegen eine Aggression nicht aufgebaut sei.

Auslandsinvestitionen

Ein Beschluß der Hohen Kommission

Bonn. Die alliierten Hohen Kommissare haben in ihrer Sitzung am Mittwoch, wie aus eine Verlautbarung hervorgeht, „grundsätzliche“ Übereinstimmung über den Plan zur Wiedergewinnung von Auslandsinvestitionen in Westdeutschland erzielt. Das bedeutet jedoch keine unmittelbare Investitionsfreiheit für Deutschland, da der Plan nur die „fortschreitende Lockerung der Beschränkungen“ vorsieht. Einzelheiten wurden noch nicht bekanntgegeben.

Ein alliierter Beamter erklärte, der erste Schritt werde in einer teilweisen Freigabe der blockierten Marktkonten ausländischer Gesellschaften bestehen. Außerdem müsse die Frage der deutschen Auslandsschulden, die etwa eine Milliarde Dollar betragen, geregelt werden, ehe neue Investitionen erfolgen könnten.

Die Hohen Kommissare billigten am Mittwoch außerdem die deutschen Vorschläge zur Produktionsumwandlung in den Krupp-Treibstoffwerken. Die Werke können jetzt hochgradigen Alkohol nach dem Oxy-Verfahren

Mithelfen, mitarbeiten!

Von Dr. Werner Hilpert, Vorsitzender des Finanzausschusses des Bundestages

Wir haben es noch nicht ganz in unser Bewußtsein aufgenommen, daß seit 1945 die Aktion von unten her nachgeholt werden muß. Regierungssorgen sind Volkssorgen. Gerade weil ich das als Finanzminister täglich feststelle, liegt mir daran, daß die Sorgen nicht erst im Kassenraum der Finanzämter laut werden.

Es gibt so viele Fragen, die durch intensive Arbeit in den Fachorganisationen und durch Aussprachen unter den Beteiligten regierungs- und gesetzestreu gemacht werden können.

Eine der Fragen, die die Regierung gar nicht allein lösen kann, ist die der Steuerbarkeit, die zugleich auch eine Frage der Preis- und Lohngerechtigkeit ist. Erzwungen kann der Staat die Steuerbarkeit nur über die Lohnfüße. Wer sozial denkt und das staatsbürgerliche Selbstbewußtsein nicht völlig untergraben will, kann und darf diesen Weg nicht gehen. In seiner letzten Konsequenz mündet dieser Weg in einer Staatsform, über der Lenins Wort steht, daß die ganze Welt zu einer einzigen Fabrik mit einem einzigen Büro werden soll. Für alle anderen Lösungen aber ist jede Regierung auf die Initiative und Mitarbeit des Staatsbürgers angewiesen.

Ich wies soeben auf die Bedeutung dieser Frage für die Preis- und Lohngerechtigkeit hin. Teilweise sind heute die Spannungen zwischen Fabrikation und Einzelhandel größer als zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften. Ich will ein Beispiel geben! Ein Fabrikant legt mir einen Maschinenteil vor, der in der Herstellung lohnintensiv ist, und von Arbeitnehmern auf dem Weg zur Arbeitsstätte viel verbraucht wird. Er liefert ihn an den Einzelhandel für 2,40 DM, der ihn am gleichen Ort, ohne Lagerhaltung und Anfahrtskosten (!), mit 4,00 DM verkauft. Der Fabrikant beklagt sich bitter über die Verzerrung von Lohn und Preis. Man erkennt an diesem Beispiel, welche Bedeutung „vertikalen“ Vereinbarungen zukommt und welche fruchtbare politische Erziehungsarbeit hier geleistet werden kann. Ihre Ergebnisse sind um so wertvoller, je weniger die Regierung damit befaßt wird.

Als weiteres Diskussionsthema nenne ich die Rationalisierung. Es gibt eine vernünftige und eine wirklich unvernünftige Rationalisierung. Die letztere blendet dadurch, daß sie zunächst einem Einzelnen große Vorteile bietet, in ihren wirtschaftspolitischen Auswirkungen aber so viel Schaden verursacht, daß die Allgemeinheit und zuletzt auch der Verursacher in eine Sackgasse geraten, aus der nur sehr schwer wieder herauszukommen ist. Es gibt Fülle von Rationalisierungen, die die vertikale Organisation vollkommen ausradieren, die nur den Unternehmer mit Maschinen, ungelehrten Arbeitern und firmeneigenem Verkaufapparat übriglassen. Das Gegenbeispiel bietet die Verbrauchergenossenschaft mit eigener Produktion. Hier sind Organisationsformen gewachsen, die ihre Entstehung der Initiative des Staatsbürgers verdanken in dem Bemühen, einen Ausgleich herbeizuführen.

Der durchschnittliche Staatsbürger meint einfach, die Regierung müsse die Erwerbslosigkeit beseitigen. Das ist ihr unmöglich, wenn sich der Unternehmer in Produktion und Handel nicht selbst dieses Ziel setzt und schöpferisch an seiner Erreichung mitarbeitet. Statt dessen kennen wir heute noch eine Art von Rationalisierung, die Arbeitsplätze staut, ohne die Produktion zu steigern, die den Staat belastet, indem sie privatwirtschaftliche Vorteile gegen volkswirtschaftliche Nachteile eintauscht. Der Unternehmer, der sich dieser Tatsache nicht bewußt zu werden versucht, ist schuld daran, daß rein wirtschaftliche Fragen auf eine andere Ebene verlagert und zu politischen Streitgesprächen werden. Hier ist es Aufgabe der Beteiligten, das Gespräch wieder auf den eigentlichen Gegenstand zu richten. Zweifellos sehen sich heute manche Unternehmer gezwungen, zu einer arbeitsplatzsparenden Rationalisierung ohne die Möglichkeit einer Produktionssteigerung überzugehen. Der Staat ist dagegen machtlos, obgleich er die Lasten der Erwerbslosigkeit zu tragen hat.

Eine gesunde Wirtschaft haben wir nur dann, wenn die Wirtschaft aus sich herads eine so hohe Zahl von Dauerexistenzen trägt, einerlei, ob es sich um Arbeitgeber in Fabrikation, Handel, Handwerk und Einzelhandel oder um Arbeitnehmer handelt, daß die verbleibende Erwerbslosigkeit kein politisches Thema mehr bildet.

In diesem Sinne möchte ich zu einem echten Staatsbürgersgespräch anregen, für das es weit mehr Anlässe und Themen gibt, als ich hier andeuten konnte. Mancher politische Hader würde damit aus dem Wege geräumt; zugleich böten wir der Umwelt ein besseres Bild, als wir es jetzt gemeinlich bieten.

Unsere Politik kann nur durch das echte Gespräch zwischen Wählern und Gewählten wahrhaft gefördert werden.

Mithelfen, mitarbeiten und intensive Arbeit ist die Pflicht des Staatsbürgers, ganz gleich, ob er nun ein Amt hat oder nicht.

England bleibt unnachgiebig

Die Meinungsverschiedenheiten über den Schuman-Plan noch nicht beigelegt

LONDON. Auch die letzte Pariser Denkschrift zum Schuman-Plan ist in London sehr kühl aufgenommen worden, so daß man sich in Paris zu fragen beginnt, ob die britisch-französischen Meinungsverschiedenheiten nicht doch tiefer liegen als in der verschiedenen Auslegung der französischen Anregungen. Diese Anregungen gehen darauf hinaus, daß die an den Verhandlungen teilnehmenden Regierungen sich mit den Grundzielen der Konferenz vorher einverstanden erklären sollen.

In der neuen Denkschrift des Quai d'Orsay wird London auseinandergesetzt, daß kein Verhandlungspartner sich mit der Beteiligung an der grundsätzlichen Erklärung im voraus zur Annahme des auszuarbeitenden Paktes verpflichtet. Es macht den Eindruck, daß die britischen Zweifel an der Zweckmäßigkeit einer Beteiligung Großbritanniens an dem Schuman-Plan stärker geworden sind, je mehr sich die britischen Sachverständigen mit dem Fragenkomplex befaßt haben. Wahrscheinlich will sich die britische Regierung nicht der Gefahr aussetzen, während oder am Schluß der kommenden Verhandlungen eine negative Haltung einnehmen zu müssen, schon wegen der politischen und wirtschaftlichen Rückwirkungen.

Man rechnet damit, daß sich der englisch-französische Meinungsaustausch noch einige Tage hinziehen wird. Die vorbehaltlose Aufgabe des bisherigen britischen Standpunktes, d. h. also Unterzeichnung der Deklaration in ihrer gegenwärtigen Form, wird vom „Daily Telegraph“ als die unwahrscheinlichste von

Der Bundespräsident in Stuttgart

Besuche in Pforzheim und Karlsruhe

STUTTART. Die Landesregierung von Württemberg-Baden veranstaltete am Mittwoch für Bundespräsident Prof. Heuß, der am Dienstagabend zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Stuttgart eingetroffen ist, einen Staatsempfang. In seiner Begrüßungssprache betonte Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, als wesentliche in Deutschland noch zu lösende Aufgabe müsse zwischen dem Bürger und dem Staat ein wirkliches demokratisches Verhältnis, — eine Demokratie im täglichen Leben — hergestellt werden.

Bundespräsident Heuß erwiderte, Deutschland sei zwar ein gutes Stück vorangekommen, doch solle niemand glauben, das Ziel sei bereits erreicht. Gelöst werden müßten vor allem die Probleme des Mitbestimmungsrechts und des Lastenausgleichs. Fragen, die die Nation zerreißen könnten. Die Stunde fordere Einigkeit.

Am Mittwochmittag nahm der Bundespräsident an einem Empfang des württemberg-badischen Journalistenverbandes, dessen Mitglied er ist, teil. Am Mittwoch gab die Regierung für den Bundespräsidenten ein Essen. Am Donnerstag besuchte Prof. Heuß die Städte Pforzheim und Karlsruhe.

„Befehl des Gewissens“

Gedanken über einen demnächst zur Aufführung kommenden Film

Am 16. Juni findet in Tübingen die deutsche Uraufführung des RKO-Films „Befehl des Gewissens“ (The Fugitive) statt. Da dieser Tage Gelegenheit geboten war, den Film vor seinem offiziellen Start zu sehen, wollen wir die Gelegenheit benutzen, verschiedene Perspektiven aufzuzeigen, was die unmittelbare Begegnung mit dem Werk noch fruchtbarer gestalten könnte.

Die Idee

Des englischen Dichters Graham Greene bedeutendster Roman, „Die Kraft und die Herrlichkeit“, wurde dem Drehbuch zugrundegelegt. Graham Greene, der uns in jüngster Zeit als Autor des Films „Der Dritte Mann“ sehr nahe gekommen ist, schildert in diesem Werk mit schonungslosem Realismus das Schicksal eines Priesters, der in Mexiko während einer Zeit der erbarmungslosen Verfolgung des Christentums als letzter im Lande noch verbliebener Geistlicher auf die Probe gestellt wird, mit menschlich-allzumenschlichen Mängeln behaftet immer wieder sich selbst unterliegt, um dann doch noch der Gnade echten Priestertums teilhaftig zu werden. Ein Mensch mit allen Schwächen, in der Sprache der christlichen Kirche ausgedrückt, in Sünde, wird von der Staatsgewalt durch das Land gehetzt, hat nicht die Kraft, sich zu stellen, da seinetwegen andere verfolgt werden, will seinem Auftrag durch Flucht über die Grenze sich entziehen, ungeachtet des Wissens, wie sehr die Menschen gerade seiner bedürften. Eine gläubige Frau, vormals dem Anführer der Polizeitruppe, die ihn sucht, eng verbunden, verhilft ihm zur Flucht. Ein indianischer Polizeispitzel, der ihn erkannt hat, bringt ihn dahin, die erlösende Sicherheit aufzugeben. Um eines Bankräubers willen, der im Sterben liegt, kehrt er zurück, wohl bewußt, daß er sich damit seinen Verfolgern ausliefert. Eine Gewehrsalve beendet ein Leben, das weiter Umwege bedurfte, um seine Bestimmung erfüllen zu können.

Damit ist nur das Gerippe von Greenes Roman wiedergegeben, also das, was zu Beginn des Films ein Sprecher ausdrückte, wenn er sagte, „die Geschichte, die Sie hier sehen, passiert jeden Tag und überall“. Dieses Leitmotiv mag auch ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß der ergreifende menschliche Konflikt im Roman zugunsten einer vielleicht allgemeingültigeren Handlung vereinfacht wurde.

Die Regie

John Ford, einer der großen Regisseure Hollywoods, Schöpfer einer ganzen Reihe hervorragender Filmwerke, Meister der dramatischen Massenszene, hineingestellt in eine nicht weniger dramatische Landschaft — seine Wildwestfilme gehören zum Besten auf diesem Gebiet —, gestaltet, besessen von der Idee. So wachsen die Szenenfolgen, in denen Angst und Feigheit, Gläubigkeit und Mutlosigkeit, Verrat und Opfer, Zweifel und Gewißheit vereint sind, zu einem Ganzen zusammen. Ford zeichnet die ausweglose Situation mit unbarmherziger Konsequenz um der Barmherzigkeit willen. Die Kamera (Gabriel Figueroa) geht denselben Weg. Es überwiegen die dunklen Töne, die Schatten. Wo das Licht die Oberhand gewinnt, deckt es Schwächen auf, um schließlich den Triumph des Glaubens zu manifestieren im Lichtkreuz, das die Dunkelheit überwindet. Ford und sein Kameramann erweisen sich als vom Stoff inspirierte gültige Gestalten.

Die Schauspieler

Mit Henry Fonda fand sich für den Priester ein Darsteller, der nicht von überbordender Uebertreibung des Spiels Gebrauch macht, um zu überzeugen. Gerade seine Zurückhaltung läßt den Konflikt zwischen Mensch und Priester besonders deutlich werden. Dolores del Rio gibt der gläubigen Hilfsbereiten die schlichte Freimütigkeit eines einfachen Mädchens, das sich weit stärker als der erweist, für den sie, nicht um seiner Person, sondern um seines Amtes willen, sich selbst aufs Spiel setzt. Die Schauspielerin, schon in der Stummfilmzeit ein Star Hollywoods, hat ein hohes Maß an Verinnerlichung erreicht. Pedro Armendariz verkörpert als Polizeioffizier die absolute Gewalt des Staates, der die Menschen zu allen Zeiten ausgeliefert waren, sofern sie sich den Forderungen der Regierenden nicht widerspruchlos fügten. Carrol Nash trägt ein dianisches Temperament in die Handlung. Als Spitzel verrät er den Priester und bittet ihn gleichzeitig um seinen Segen.

Das Religiöse im Film

Mit dem „Befehl des Gewissens“ — der Titel ist nicht gerade glücklich gewählt, da er allzusehr vereinfacht — wurde ein weiterer Versuch unternommen, ein religiöses Thema filmisch zu behandeln. Voraus gingen in der

letzten Zeit ein gelungener deutscher Film, „Die Nachtwache“, ein starkes Werk der Franzosen, „Monsieur Vincent“, die Verfilmung des Lourdes-Themas durch die Amerikaner. Man könnte aber noch einige hinzurechnen. Der allgemeine Beifall, den diese Filme fanden, bewies, daß der Versuch der Filmschaffenden, einen Publikumskreis, der bisher beiseitestand, sich aufzuschließen, erfolgreich verlief. Was den hier zur Diskussion stehenden Film angeht, so ist man versucht, von ihm auszusagen, daß das religiöse Thema stärker als bisher in eine echte Spielhandlung einverwebt ist, und nur auf diesem Wege wird man der Gefahr begegnen können, nunmehr eine neue Kategorie von Filmen geschaffen zu haben, der sich wiederum ein Teil des Publikums verschließt, da er befürchtet, man stelle nun auf dem Weg über das Kino Bekehrungsversuche mit ihm an. Nichts wäre gefährlicher als die Absicht, hier nun im fortissimo einzusetzen.

Beide christlichen Kirchen haben denen, die auf sie hören, den „Befehl des Gewissens“ empfohlen. Unabhängig davon wird dieses Meisterwerk mit seiner Thematik aber auch alle diejenigen, die unbeeinflusst sich ihr Urteil zu bilden bemüht sind, beeindruckt, da das Problem der Unterdrückung und des aktiven und passiven Widerstandes gegen die Gewalt ein Thema ist, das uns heute mehr denn je berührt.

H. Kiecz



Das Schicksal des Priesters erfüllt sich

Foto: RKO

Woran liegt es?

Warum kommt das deutsche Filmschaffen nicht voran?

Im Jahre 1929 schrieb Hans Richter, einer der Avantgardisten des Films, in seinem Buch „Filmgegner von Heute — Filmfreunde von Morgen“ im Vorwort: „Sie sind Filmgegner? So wie der Film heute ist, kann er gar nicht genug Gegner haben. Der Filmgegner von heute hat eine Kulturmission zu erfüllen. Je mehr Filmgegner, um so größer die Möglichkeit für bessere Filme. Glauben sie vielleicht, was man ihnen sagt: daß der Film schlecht

sein müsse — weil das Publikum es wünscht. Sie selbst sind das Publikum. Wünschen sie die Filme, die man ihnen bietet?“

Inzwischen sind wir 20 Jahre älter geworden. Es hat sich in dieser Zeit allerlei getan. Auch auf dem Gebiet des Films. Unbestreitbar gelten aber die Worte Richters heute mehr denn je.

Für den gegenwärtigen Tiefstand des deutschen Filmschaffens — um das Wort Film-

krise nur am Rande erwähnen zu müssen — werden alle möglichen Gründe ins Feld geführt: zu allererst immer Mangel an Kapital, an Krediten. Dann wird auf das Sinken der Besucherzahlen hingewiesen. Doch hier dürfte neben Budgetfragen des Kinobesuchers schon von einer Wechselwirkung gesprochen werden.

Ohne Kapital, respektive Kredit geht es natürlich nicht, mit Geld allein reicht es, wenn alles andere fehlt, aber auch nur zu leeren Ausstattungsfilmern. Wo fehlt es also in erster Linie? Doch wohl an guten Drehbüchern und an Regisseuren, die mehr als guter Wille und vielleicht noch Routine mitbringen — was auch sein muß. Immer wieder beobachten wir, daß in allen Ländern, wo ernsthaft an der künstlerischen Weiterentwicklung des Films gearbeitet wird, die prominenten Schriftsteller und Dichter mit dabei sind, aufgeschossen und zeitbewußt. Vergessen wir nicht, daß 1949 rd. 265 Millionen Menschen allwöchentlich die Filmtheater der Welt besuchten. Ganz anders bei uns. Unsere Drehbuchkriben gehen ausgefahrene Geleise. Die geistige Prominenz, soweit wir über eine solche verfügen, hält sich nach wie vor fern. Unter den Regisseuren ist bis jetzt noch kein neues Profil aufgetaucht. Uebrig blieben einige Routiniers des Massenartikels „leichte Unterhaltung“. Hinter den Kameras sieht es auch nicht überwältigend aus. Daher auch das klägliche Ergebnis.

Bedauerlich ist nun, daß — selbstverschuldet — mehr und mehr wieder der Gedanke Platz greift, man müßte eben wieder so etwas wie die Ufa haben — womöglich mit den alten Leuten. Zweifellos wäre die Finanzierungsfrage leichter zu lösen, wenn man den „Bewährten“ die Karten wieder in die Hand spielen würde. Können wir aber daran interessiert sein und wäre damit das künstlerische Problem gelöst? Keineswegs. Auch dann nicht, wenn wir einsehen, daß eine Produktionsgesellschaft, deren Weiterexistenz vom Gedeihen Mißlingen eines einzigen Filmes abhängt, kein Risiko glaubt eingehen zu können. So unsicher ist das Filmgeschäft wiederum nicht, daß die Kreditgewährung von Staatsseite — selbstverständlich ohne direkten oder indirekten Druck auf den Produzenten — allzu riskant sein müßte. Das hat man doch wohl auch in Bonn schon erkannt.

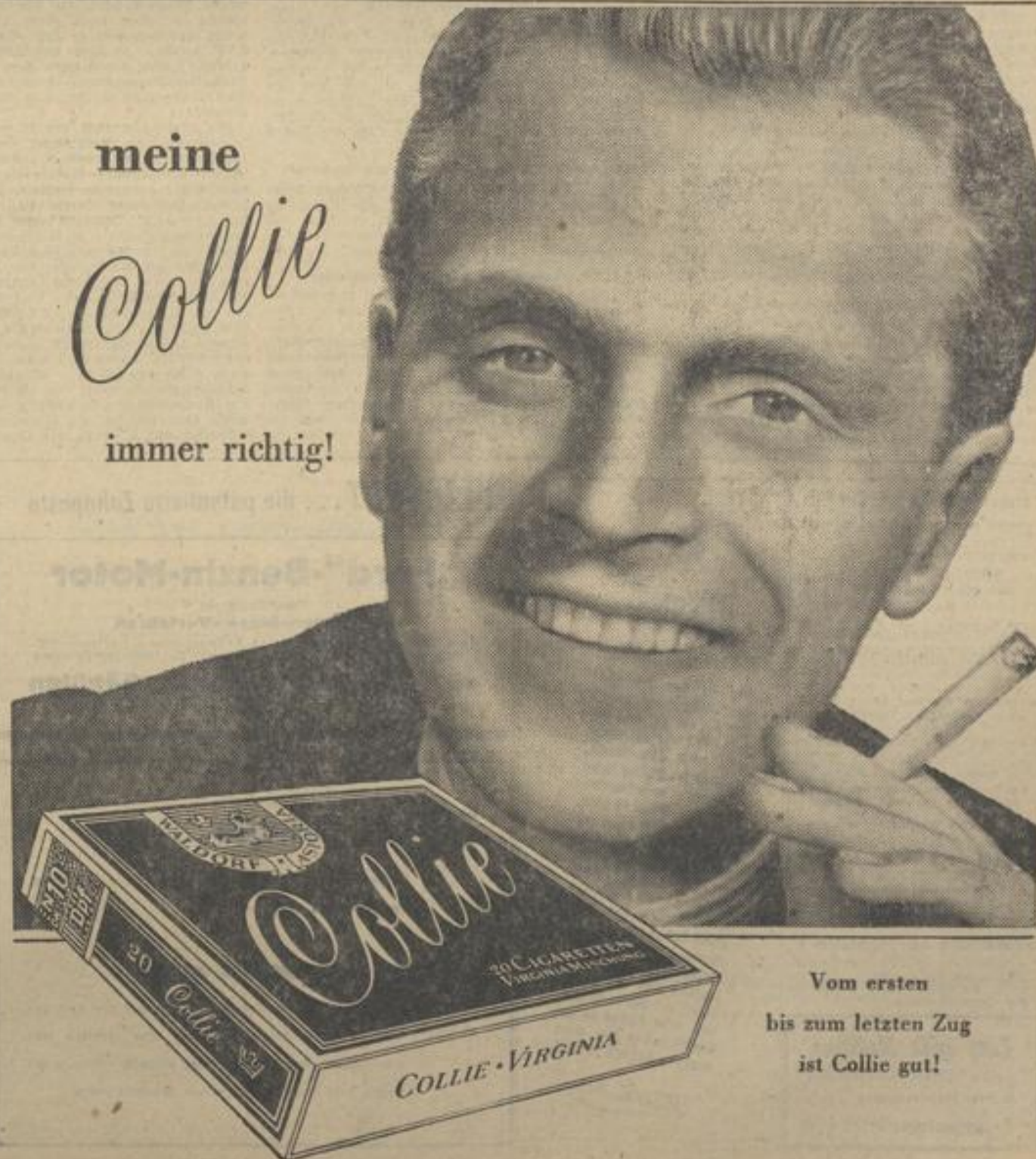
Im übrigen hat man zu Recht schon des öfteren darauf hingewiesen, daß eine gewisse Knappheit der einsetzbaren Mittel geradezu dazu zwingen kann, sich auf neuen Wegen zu versuchen, unter Verzicht auf pompöse Bauten und überhonorierter Starsamen Neuland zu gewinnen. In dieser Hinsicht blieb jedoch bisher noch alles beim alten. Das kann man selbst feststellen, wenn man nacheinander Filme alter und neuester Produktion sieht. Damit, daß hin und wieder „Trümmer-Filme“ gedreht werden, ist noch nichts geschehen, wenn sonst sich nichts geändert hat.

Wir werden, so sieht es jedenfalls aus, noch eine geraume Zeit auf den guten deutschen Film warten müssen, da man die Kredite sicher beschaffen, die einzuschlagenden neuen Wege, deren es unumgänglich bedarf, aber nicht vorschreiben kann. Immerhin sollte bei der Bedeutung des Films in der Gegenwart nichts unversucht gelassen werden, um einen Schritt weiterzukommen.

meine

Collie

immer richtig!



Vom ersten
bis zum letzten Zug
ist Collie gut!



Der Priester (Henry Fonda) und die Gläubige (Dolores del Rio)



Leistungsschau der deutschen Landwirtschaft

Landesausstellung der DLG vom 11. bis 18. Juni in Frankfurt a. M.

Erst das Jahr 1948 schuf mit der Währungsreform die Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Landwirtschaft.

Zu den wichtigsten Einrichtungen der DLG, die dazu dienen, der Landtechnik den Weg bis in die kleinsten Betriebe zu ebnen, gehört die traditionelle Wanderausstellung.

Erzeugungsaufgaben geführt hat und noch führen wird. Auf dem Maschinenfeld ist Gelegenheit geboten, die Maschinen und Geräte bei der Arbeit zu sehen.

Die Lehrschauen umfassen u. a. ländliches Bauen, Grünlandwirtschaft, Waldbau, die Arbeit der Landfrau und die Elektrizität in der Landwirtschaft.

Gartenarbeiten im Juni

Im Gemüsegarten

Abgeräumte Gemüseflächen werden wieder neu bestellt, um den Boden nicht unnötig austrocknen zu lassen.

Hacken, Jäten und Wässern stehen weiter im Vordergrund aller Pflegearbeiten. Besonders nach stärkeren Niederschlägen und Gewittern ist die festgeschlämmte Oberfläche des Bodens stets wieder mit einer Ziehhacke zu lockern.

Im Obstgarten

Um das Fruchtholz der Obstbäume für das nächste Jahr zu schonen, werden Kirscheln vorsichtig gepflegt, so daß nicht unnötig Äste abgebrochen werden.

landwirtschaftliche Erzeugnisse und Bedarfsartikel gezeigt. Ferner sind die Düngerindustrie, die Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsindustrie sowie zahlreiche Hersteller von Handelsfuttermitteln mit vielseitigem Schau- und Vorführungsmaterial vertreten.

Außer den Maschinen dürften die ausgestellten Tiere eine starke Anziehungskraft auf die Besucher auslösen.

liche Schreckmittel. Gegen Schneckenfraß an Erdbeeren kann ein Streifen Ruß um die Beete gestreut werden.

Die Obstbäume sind weiter ausreichend zu wässern und zu düngen. Gegen Blattläuse und andere Schädlinge wird vorbeugend mit einem Kontaktinsektizid gespritzt oder gestäubt.

Durchdringendes Wässern, Bodenlockerung und Unkrautbekämpfung darf auch auf Staudenrabatten, Blumen- und Rosenbeeten nicht vergessen werden.

Neues Mittel gegen den Kartoffelkäfer

Mechanische Bekämpfungsmethoden haben sich gegen den gefährlichsten Schädling des Kartoffelbaus als unzureichend erwiesen.

Wie wir erfahren, ist es nun auch gelungen, aus der Reihe hochinsektizider Ester-Präparate, aus der auch E 605 hervorgegangen ist, ein Spezial-Kartoffelkäfer-Präparat zu entwickeln.

Potasan wirkt sehr schnell. Während der warmen Sommermonate sind ca. 24 Stunden

Das interessiert den Kleintierzüchter

In der Aufzucht von Kücken darf das Eiweiß nicht fehlen. Es ist durch nichts zu ersetzen. Garnelen, Fischmehl und Blut- oder Fleischmehl liefern das tierische, Luzerne, Brennnessel oder reichlicher Wiesen- und Weidenaussaat sorgen für das pflanzliche Eiweiß.

Die aussortierten Hähnchen sollen jetzt so schnell wie möglich fett gemacht werden. Mit der 8. bis 10. Woche muß ein Gewicht von 700-750 g erreicht sein.

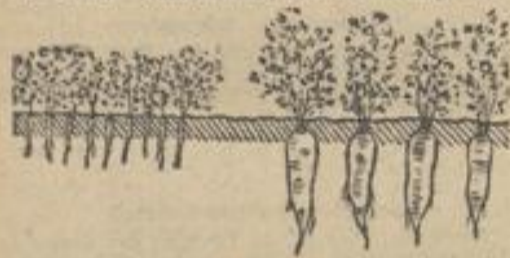
Hier und da läßt sich manchmal Hühnerhalter vielleicht verleiten, eine als besonders gut bekannte Glucke selbst noch im Juni zu setzen. Sowohl bei leichten als auch bei schweren Rassen erweist es sich immer wieder, daß die Kücken im Herbst nicht mehr zum Legen kommen und oft bis zum März kostspielige Fresser bleiben.

Reiche Fütterung führt Tauben meist zum Faulenzen. Das gilt freilich nur im Zuchtstall. Aber gerade da neigt man oft dazu, einen Leckerbissen zu reichen.

Mit zunehmender Wärme ist Reinlichkeit im Kaninchenstall Vorbedingung für eine verlustlose Aufzucht. Je öfter die Stallungen gereinigt werden, um so eher hat man die Möglichkeit, der Gefahr der Kokzidiose-Erkrankungen zu begegnen.

Wer keine Schwänzchen will...

Fast immer stehen die Möhren (Karotten, Mohrrüben, Wurzeln) zu dicht. Man kann sich so schwer entschließen, sie rechtzeitig aus-



Wer Möhren nicht ausdünt, erntet nur Schwänzchen

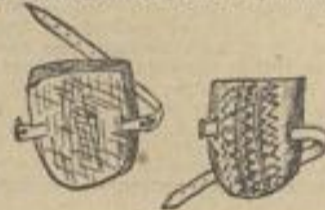
zudünnen, wenn sie noch ganz klein sind, und ärgert sich dann, wenn statt schöner Wurzeln nur dünne Schwänzchen daraus werden.

Das Herausziehen ist in leichtem Sandboden ganz einfach. Auf schwerem dagegen, besonders bei Trockenheit, sitzen die Möhren

so fest im Boden, daß das Laub abreißt. Drücken Sie darum vor dem Herausziehen die Möhre etwas nach unten. Hierbei brechen die feinen Haarwurzeln ab und man kann nun die Möhre herausziehen, ohne nur die Blätter in der Hand zu behalten.

Der Knieschützer

Der Knieschützer für langwierige Gartenarbeiten besteht aus altem Autogummi, den man sich an der Innenseite mit Lumpen ausfüttert. Der Einwand, man könne ebensogut auf einem Brett oder Sack knien, ist richtig, doch vermisse ich dabei den großen Vorteil des Knieschützers, daß er, einmal ange-



Knieschützer aus Autogummi

schnallt, ohne weitere Vorbereitung jederzeit das Knien ermöglicht und andererseits beim Gehen nicht stört. Zudem läßt er keine Feuchtigkeit durchdringen im Gegensatz zu einem untergelegten Sack.

Heute noch Heimatschutz und Denkmalpflege?

Vom 21. bis 23. Juni findet in Bebenhausen eine Tagung der westdeutschen Denkmalpfleger statt, bei der auf die in diesem Aufsatz angeschnittenen Fragen eingegangen wird.

Kaum eine andere der verschiedenen Reformbewegungen, die um die Jahrhundertwende einsetzen, hat so viel von ihren Zielen erreicht wie der Heimatschutz. Was damals heiß umstrittene Programmpunkte waren, etwa die Säuberung des Landschaftsbildes von häßlichen Reklametafeln, die Rettung der alttümlichen Fachwerkhäuser, die Erhaltung der Weinbaulandschaft, ist heute Gemeingut des Denkens geworden.

Aehnlich liegen die Dinge auf den Gebieten der Denkmalpflege. Auch sie ist, als bewußte Forderung, ein Kind des 20. Jahrhunderts. Das schließt nicht aus, daß auch früher schon viele Baudenkmäler sorgsam gepflegt worden sind, und daß das Verständnis für einzelne bevorzugte Kunstwerke die Jahrhunderte überdauerte.

Heimatschutzes sich meist an Dinge des öffentlichen Besitzes wenden konnten, stießen die Aufgabengebiete der Denkmalpflege oft sehr hart in den Raum persönlichen Besitzes vor. Daß es dabei nicht ohne harte Kämpfe abgehen konnte, ist menschlich verständlich.

Wer heute mit offenen Augen und mit ausgeprägtem Sinn für bauliche Schönheit durchs schwäbische Land reist, der findet überall die Zeugen einer verständnisvollen Denkmalpflege. Die Kirchen und Klöster werden liebevoll betreut und pfleglich behandelt, Schlösser und Burgen erfreuen sich der baulichen Fürsorge.

Die Frage ist nicht unzeitgemäß, ob wir heute überhaupt noch einen Heimatschutz und eine Denkmalpflege brauchen. Solange es historische Baudenkmäler gibt, ist ihre Pflege und sorgfältige Betreuung erforderlich. Denn zu den ständigen Unterhaltungen kommt nun noch die Betreuung der Kriegsschäden hinzu.

in Freudenstadt genannt, der eine geschickte denkmalpflegerische Betreuung verlangt, um die Eigenart des alten Bildes zu wahren. Auch der Wiederaufbau in Tübingen an der Neckarbrücke mit der Wahrung historischer Belange (Umlandhaus) verlangt eine verständnisvolle Einführung. Die Stuttgarter Probleme, Abbruch des Kronprinzenpalais, Erhaltung des Alten Steinhauses und des Bebenhausener Hofes, zeigen den weiten Umfang und die große Verantwortung, die an diesen Fragen hängen. Der Streit um den Ebnisee, der jüngst beendet worden ist, zeigte, wie schwierig die Fragen sind, wenn sich verschiedene Kompetenzen überschneiden.

Eine Stadt sieht sich im Film

Die originelle Idee, alle bedeutenden Ereignisse der Stadt im Film festzuhalten und den Bewohnern dann vorzuführen, hat nun ein wagmutziger Kinobesitzer in der Silberstadt Schwäb. Gmünd verwirklicht lassen und die erste „Gmünder Wochenschau“ hergestellt.

des Bischofs der Diözese Rottenburg anlässlich der Firmung; die Amtseinführung des neuen Vertreters der Besatzungsmacht; einen Querschnitt durch das Sportgeschehen der Stadt; wie ein Rebkitz in einem Gmünder Garten das Licht der Welt erblickt, und anderes mehr. Die musikalische Untermalung ist dem Bildstreifen, dessen Herstellungskosten und Arbeitsaufwendungen erheblich sind und den zusätzlichen Beitrag von 10 Pf. beim Besuch der Lichtspiele angebracht erscheinen lassen, so wohl angepaßt, daß man das tönende Wort nicht vermißt. In Zeitabständen von zwei bis drei Wochen wird immer eine neue Wochenschau vorgeführt werden. Man kann hierzu nur sagen: „Zur Nachahmung empfohlen.“

Mörke-Gedenkfeier

Am Sonntag, dem 7. Todestag Eduard Mörikes, wird die Deutsche Schillergesellschaft um 11 Uhr an der Grabstätte des Dichters auf dem Pragfriedhof in Stuttgart eine schlichte Gedenkfeier veranstalten.

Für den Bücherfreund

Reclam-Bändchen im Mai Georg Buchner, Dantons Tod. 698. Johann Peter Hebel, Aus dem Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes. 675. Heinrich von Kleist, Prinz Friedrich von Homburg. 18. Thomas Mann, Tristan, Novelle. 642. Conrad Ferdinand Meyer, Der Schuß von der Kanzel. 694. Eduard Mörike, Das Stuttgarter Hutmeklein. 492. Friedrich Schiller, Kabale und Liebe. 22. William Shakespeare, Julius Caesar. 2. Ina Seidel, Spuk in des Wassermanns Haus. 312. Adalbert Stifter, Granit. Mit der Vorrede zu Bunte Steine. 360.